

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 36 (1946)
Heft: 31

Artikel: Grosshöchstetten
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-647051>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

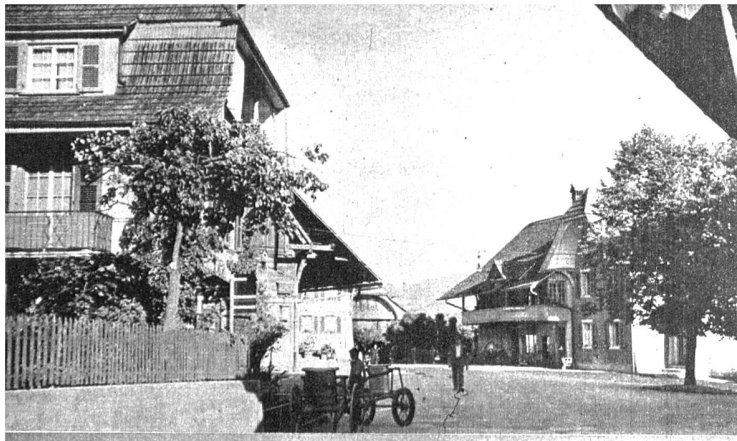
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

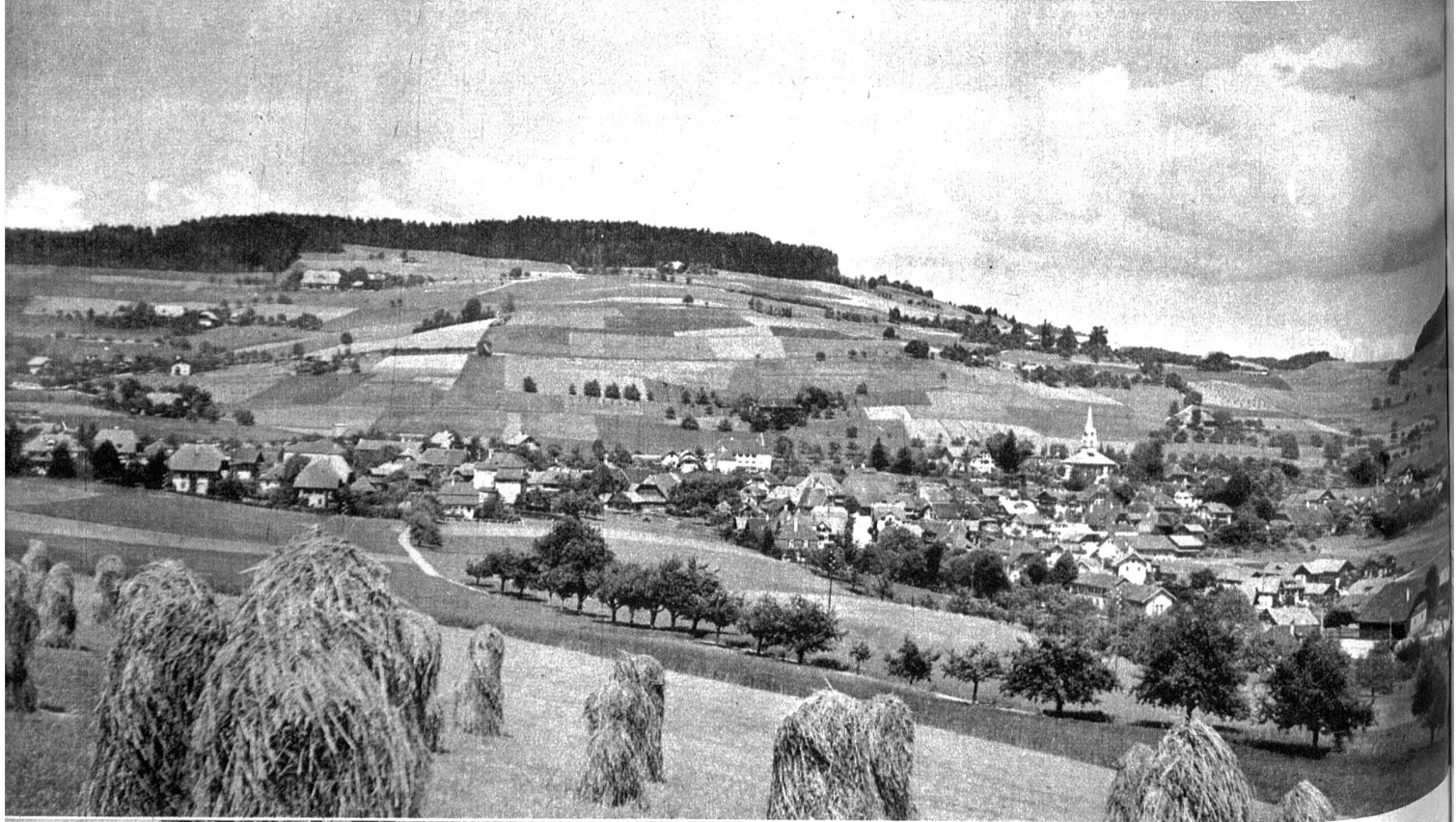


Links: Der Dorfplatz von Grosshöchstetten

Unten: Grosshöchstetten liegt an einer wichtigen Strassenkreuzung und wird im Norden durch den Möschißberg vor kalten Winden geschützt

Das Bernerland wartet mit drei Ortschaften auf, die den Namen Höchstetten tragen: Kleinhöchstetten in der Gemeinde Rubigen, Höchstetten bei Koppigen und als im Bunde volkreichste, das emmentalische Pfarrdorf Grosshöchstetten. Bis zum Jahre 1910 nannte man den Ort einfach nur Höchstetten; seitdem wird er zum bessern Unterschied offiziell Grosshöchstetten geschrieben.

Rings um die *schmucke, wohlhabende Ortschaft* grünen saftige Wiesen und wohlbestellte Aecker und Felder zeugen von fleissigen Hände Arbeit. Nördlich wird das terrassenförmig aufgebaute Dorf gewissermassen als



Der Briefträger auf seiner Tour

Grosshöchstetten

Schutz vor rauhen Winden vom Möschißberg überragt, während der dichtbewaldete Ausläufer des Hürnbergs ihm schon oftmals schwere Unwetter fernhielt. Im Osten über südwärts aber weitet sich der Blick über freundliche Siedlungen und Dörfer, Täler, Kuppen und Höhenzüge des Emmentals hinüber zu den Voralpen; der ausgedehnte Kranz der majestätischen Ewigschneeberge schliesst den Horizont im duftigen Blau des Himmels würdevoll ab.

Wer Grosshöchstetten einen Besuch abstellen will, findet heute *von allen Richtungen her gut Zugangsmöglichkeiten.*

Ein dicht belegter Fahrplan mit fast stündlichen Verbindungen auf der Bahnstrecke Burgdorf-Thun (mit Umstieg in Konolfingen)



Partie im Hinterdorf mit dem „Gammete huus“



Das Pfarrhaus



Der Eingang zum Pfarrhaus



Des Vennerhaus in Grosshöchstetten, ein schönes echtes Emmentaler Haus

nach Bern-Luzern), der Postautoverkehr nach Schlosswil-Worb und schliesslich ein gut ausgebaut und unterhaltenes Strassennetz am wichtigen alten Kreuzungspunkt Bern-Luzern und Burgdorf-Thun ermöglichen die Erreichung des Reiseziels innert kürzester Zeit. Bevor wir das seit frühesten Zeiten weit im Lande herum durch seine geschichtlich reich bewegte Vergangenheit bekannt gewordene Emmentalerdorf betreten, sei ein kurzer Streifzug durch die Ortsgeschichte unternommen. Honstetten, Hönstetten, Verrenhöchstetten (das zum Unterschied von Klein-Verren-Hönstetten bei Bern der Stadt entferntere) tritt schon 1146, 1303 und 1448 ins Licht der Urkunden. Die ältesten bekannten Besitzer des Kirchensatzes zu Grosshöchstetten waren die Grafen von Kiburg,

die Geschlechter derer von Bubenberg und von Erlach. Die Verhältnisse der ausgedehnten und volkreichen Kirchgemeinde vor der Zeit des Ueberganges (1798) waren ungewöhnlich kompliziert. Das eigentliche Dorf gehörte zum Landgericht Konolfingen.

Höchstetten wurde namentlich durch den Bauernaufstand vom Jahre 1653 bekannt,

an dem die Bevölkerung regen aktiven Anteil hatte. Ein bekannter, hochangesehener Ehrenmann, der «Schmied von Höchstetten», Daniel Küpfer, spielte in diesem unseligen Bruderkrieg eine bedeutsame Führerrolle. Wie mancher andere Bauernpolitiker jener auführerischen Zeiten, teilte er das Los derer, die den gnädigen Herren von Bern nicht zugetan waren. Nach tapferem, aber vergeblichem

Kampf, schmählich verraten, wurde er in der Stadt Bern enthauptet, an den Galgen genagelt, gevierteilt und hernach zum Abschrecken der Leute an den Gerichtsstätten zu Signau, Huttwil und Ranflüh zur Schau, gestellt.

Doch kehren wir zur Gegenwart zurück. Grosshöchstetten gehört zu jenen blühend entwickelten Gemeinwesen, die einen

anhaltenden, gesunden Bevölkerungszuwachs

verzeichnen. Die fortwährende Vermehrung ist wohl nicht zuletzt der günstigen Verkehrslage und den nicht einseitigen Beschäftigungs- und Verdienstmöglichkeiten in Handwerk, Gewerbe, Handel und Industrie zuzuschreiben. Einen erheblichen Teil des wirtschaftlichen Aufschwungs verdankt Grosshöchstetten der 1828 gegründeten Ersparniskasse von Konolfingen, die hier als eines der bedeutendsten ländlichen Kreditinstitute im Gebiet des Kantons Bern ihren Hauptsitz hat, wie dem Bau der ersten elektrischen Normalspurbahn Europas, der Burgdorf-Thun-Bahn. Jahrhundertlang mag die Hauptbeschäftigung der Dorfbewohner in der Landwirtschaft und den mit ihr in engstem Zusammenhang stehenden Gewerbebezweigen gelegen haben. Im Wandel der Zeit siedelten sich allerlei Handels- und Gewerbebetriebe an, aus denen auch etwas Industrie hervorging. Heute zählt die Gemeinde neben den zirka 33 Landwirtschafts- und Pächterbetrieben rund hundert kleinere und mittlere Geschäfte verschiedener Art. Bei einer Wohnbevölkerung von 1473 Köpfen im Jahre 1941, gingen 466 männliche und 220 weibliche Personen dem Erwerb nach. Davon waren 103 in der Landwirtschaft berufstätig, Industrie und Handwerk beschäftigte 294, Handel, Gastgewerbe und Verkehr 101 Kräfte.

Wie oben schon angedeutet, hat die Einwohnerzahl von 1941 seit der Volkszählung vom Jahre 1850 eine Steigerung um 123,5% erfahren; damit nimmt die Gemeinde in bezug des prozentualen Bevölkerungszuwachses unter allen konolfingischen Gemeinden den zweiten Platz ein.

Mit

aussergewöhnlichen Sehenswürdigkeiten,

wie sie dieses oder jenes Dorf etwa zu bieten hat, können wir daselbst nicht aufwarten. Immerhin, wer offenen Auges und Sinnes einhergeht, wird innerhalb unserer Gemarkung bestimmt da und dort ein anziehendes Objekt, vielleicht gar einen heimeligen Winkel oder besonders schönen Aussichtspunkt entdecken. Wir denken da in erster Linie an das vom Landvogt zu Signau, J. Petermann von Erlach, Anno Domini 1631 erbaute

Pfarrhaus.

Solches diente ihm damals als Jagdschlösschen. Im Jahre 1669 kaufte die Regierung den Landsitz und bestimmte ihn zum Pfarrhaus. Eine kunstvolle Wappenscheibe gibt Kunde, dass «die Gemeind Grosse Höchstetten zur Erkauffung dieses Pfrundhauses zwei tausend Pfund gestüret hat». Die bauliche Schönheit des 1924 gründlich erneuerten Gebäudes rechtfertigt eine Besichtigung.

Bei Erwähnung des Pfarrhauses mag einem etwa

der Primizstreit

in der Erinnerung wach werden, der um die Jahrhundertwende 1800 die Gemüter der Gegend nochmals heftig erregte. Aus einem der Primizgaben (Ablieferung eines gewissen Quantum selbstbebauten Getreides an die Regierung) wegen entstandenen Streit wider die Regierung, die ihren Machtstandpunkt durch die Absendung von Exekutionstruppen ins Dorf dokumentierte, zog die Gemeinde den kürzeren. Sie musste eine hohe Kostenlast entrichten, was um so schmerzlicher empfunden wurde, weil die Gemeinde kurz vorher schon durch die Franzosen ausgeplündert worden war.

Wenn wir unsere Schritte der von Nadel- und Laubholzgruppen parkähnlich umsäumten Dorfstrasse nach dem hintern Teil der Ortschaft lenken, zieht ein altes, aber immer noch gut erhaltenes Holzhaus die Aufmerksamkeit auf sich.

Das sogenannte «Gammeterhaus» wurde ums Jahr 1750 durch den Weibel und Doktor Christian Schüpbach, einem wohlbescheidenden und kunstfernen Bürger, erbaut. Im Geiste des Heimatschutzes ist es vor einigen Jahren geschmackvoll restauriert worden. Dominiert über der Ortschaft erhebt sich

die Kirche, Mittelpunkt der grossen Kirchengemeinde, von der uns erstmals das Jahr 1231 Bericht ihrer Existenz gibt. Das heute bestehende Gotteshaus freilich hat nur eine verhältnismässig kurze Vergangenheit. Es wurde nach einem 1882 durch ein physikalisches Experiment mit einem Heissluftballon verursachten Brand des Turmes wieder aufgebaut, verschiedenlich erneuert und zuletzt im Jahre 1934 einer durchgreifenden Umgestaltung unterzogen. Eine Anzahl kostbarer, farbenprächtiger Wappenschilde aus dem Jahre 1597 legen von der damals recht hochstehenden handwerklichen Kunst der Glasmalerei bereites Zeugnis ab.

Einen den Volkscharakter widerspiegelnden, interessanten, bunten Betrieb zeigen jene, die jährlich viermal abgehaltenen Vieh- und Warenmärkte.

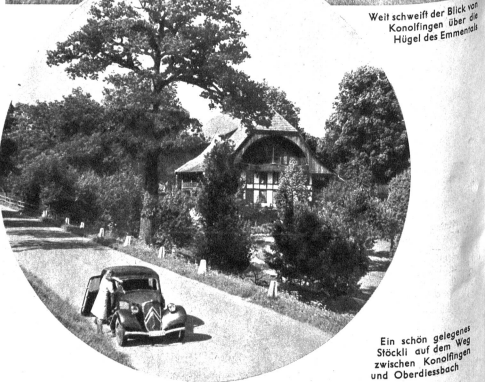
Der vor mehr als 110 Jahren erstmals eingeführte Märit hatte ehemals noch eine ungleich grössere und wichtigere wirtschaftliche Bedeutung als in den letzten Jahrzehnten. Seiner grossen Aufkäufer wegen war er weit und breit bekannt. Heute sind Bestrebungen im Gange, das Marktweesen wieder etwas zu heben.

Die geistig regsame, zur Sparsamkeit erzogene, nichtsdestoweniger aber für alle gesunden Neuerungen aufgeschlossene Bevölkerung entwickelt

eine beachtliche Dorfkultur, die ihren Träger in den verschiedenen Vereinen hat. Die Pflege von Musik, Gesang und Theater bildet eine traditionsgebundene Selbstverständlichkeit und wird hier seit Jahrzehnten auf bemerkenswertem Niveau gehalten. Jahraus, jahrein, hauptsächlich aber während der Winterrzeit, bietet man dem geselligen Völklein in Vorträgen und Veranstaltungen mannigfacher Art gute geistige Kost, um die sie mancher grössere Ort beneiden könnte. Auch auf dem wichtigen Gebiet des Schulwesens herrschen erfreuliche, fortschrittliche Zustände. Eine ausgebaute Sekundarschule, die zu den ältesten der Gegend gehört, und die sechsklassige, in einem prächtigen, zweckmässigen Neubau untergebrachte Primarschule, sind Ausfluss der schulfreundlichen Gesinnung in Behörde und Bürgerschaft.

Wir möchten unsern Streifzug durch das Dorf nicht beenden, ohne gleich noch ein kurzes, ehrendes Wort der Erinnerung an eine der wägsten und besten Gestalten nicht allein des Ortes, sondern des ganzen Berner- und Schweizerlandes ausgesprochen zu haben: Nationalrat und Oberstkorpskommandant Dr. F. Bühmann, der 1936 im patriarchalischen Alter von 88 Jahren das Zeitliche segnete. Sein Porträt hängt zusammen mit jenen anderer verdienter Dorfbürger in der zu einer Art Heimatlokal im kleinen ausgestatteten «Wynstube» des Pinte-Schlückhusses. Dr. F. Bühmann nahm im öffentlichen Leben des Kantons und der Schweiz während Jahrzehnten, wie selten einer, eine führende Stellung ein und hat sich durch seine rastlose, initiativ-schöpferische Tätigkeit hohe, unvergessliche Verdienste erworben.

Als beliebter Ausgangspunkt mancher schönen, retroklen Wanderungen erfreut sich die Gegend sommers und winters (Wintersport) des Besuches vieler Ausflügler. Die nach herkömmlicher, wahrhafter Emmentalerart geführten Gasthöfe, Tee- und Kaffeestuben wissen, dass sie der Ruf des Emmentals verpflichtet; sie haben deshalb in Küche, Keller und heimeligen Räumlichkeiten entsprechend vorgesorgt, um ihre Gäste nach dem uralten, noch immer bestbewährten Rezept zu verpflegen und zu beherbergen, so, dass sie beim Abschied ihrer vollen Zufridenheit Ausdruck geben, mit der Versicherung gerne und bald wieder zu kommen.



Weil schweift der Blick von Konolfingen über die Hügel des Emmentals

Ein schön gelegenes Städtli auf dem Weg zwischen Konolfingen und Oberdiessbach

Unten: Das Tal weitet sich um Konolfingen herum und lässt den Blick frei auf die Voralpen

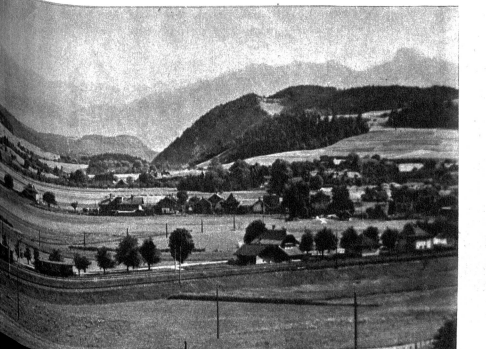


Konolfingen ist noch eine junge Gemeinde, die erst seit 1933 besteht, doch ist ihr Name durch die Industrie, die sie beherbergt, schon in weiten Landen bekannt geworden

Chonolfinge

Zwischen Stalde Dörfli in em alte Chonolfinge, wo a der Südsyte vom Hürnbühl liegt un üsem schönen Amtsbezirk der Name güt, sy dert, wo d'Bärn-Milchsge-Strass u d'Thun-Burdlef-Strass chunze, zwöü Hüser gatanze, d'Wirtshaus u d' Loryhaus. Im Viereckschätz ich chunze deruze cho. D'Bärn-Luzärn-Bahn chunze, es ich ordell still blyben i User chunze. — Uf ds Mal het's en Aeenderig Milchsgeellschaft agrüekt. D'Milchsgeellschaft chunze ta u wäger fachd nid möge schlyffe, die Manne, wo a der Spitzl sy gatanze, het wyter mändschicht missese frage: geits ächt geits ume frösch i ds Gschir gläge, «nüt geits gwint», het sie dänkt. Es het vil chunze, aber nah-di-nah ich es obsi chunze, u mit der Zyt het der Stalde Bärn sy Wäg i ds Land use, u speter i alli Aerd- blybe use gatanze.

Jitz het's Läbe g'gä, d'Lüt het sech sattell zueche gla, es ich boue worde; der Chäller Fritz tuet e chemischl Fabrigg uuf u der Husemacher Adolf e Confiserie-Fabrigg. D'Buechdruckerei, der Konsumverein un e ganzl Zyltete angertl Gschäft tüe sech assidde. Dem Chutzwirt sy ds Hotel Bahnhof u d'Wirtschaft Lueginbühl z'Hülf cho. Anno nünenanzgl chunnt d'Burdorf-Thun-Bahn. So het mir's erlabt, wi ds nöle Chonolfinge worden ischt. Das wär sowyt alls guet u rächt gsi u mi hätt chönne meine, es fähli nit meh. Aber einewäg, öppis het nid gestimmt, es ich öppis dem nöle Dorf im Wäg gatanze u das isch ganz e leidi Sach gsi. D'Gmeinsgränzen isch zimitts dör ds Dorf g'ganze, der unger Teil het zu Stalde ghört u der ober zu Gysel. Dürbar sy d'Lüt am Hang anze gsi. Het me's mit der Schuel z'üe gha, oder mit der Führwehr oder mit Wohnsitzachen etzäter, gäng u gäng umen isch eim die chätzersch Gränze z'tronigs dry cho. Lüt, wo frösch zueche



zöglet sy, hei ds halb Zyt nid gwüst i weler Gemein dass sie wohne. Ds Dorf het drei Nämme gha, mit het Churzstrass gseit, u Stalde u Chonolfinge. — Das chunnt u d'Längi nid guet, es sött öppis gä, het me da u dert ghört säge. Aber was mache? He m' manglet der Zuun zwüsche Stalden u Gysel. Gysel furl-zruume, de wär däm Gnusch abghulfe. U hübscheli, u gäng wi meh, het me dervo gseit: es ich nit angerssch, mir müesse verschmelze. Das chunnt isch ehnder gseit wedder gmach. U chönig, gly einisch het es afdange jitz... mit z'grächtem deringer wot. Was isch de d'schuld gsi? Aebe, die vo der Stalde syte u die änenäche dem Ballebel het engertere nit trouet: jisi nenei, nit isch, mir wei einli blybe, mir sy zächmal baas, het d'Gyselsteiner gseit, es het i der Stulle Gemein vil z'vil Hiere. U vom Stulle här het's zrug g'ant; mit dene da äne zäme spanne? Nel, lieber nid, es het vil z'vil Bure uf äir Syte. — Der Chonolfing Schumseichter het g'fange dichte:

Wir wollen nicht verschmelzen,
Wir haben selber Stelzen.
Wir müssten uns genieren
Mit Stalden zu kutschieren.
Wir wollen unsern Stecken
Um keinen Preis verreckten.
Drum fort mit der Verschmelzer!
Wir wollen keine Sauerer.
In Stalden ging es ebenso
Bockstämmt, da war man froh.
Und alles schrie, dass Gott erbarm:
Ach Gysenstein ist viel zu arm.
Es hat ja keine Angerssch,
Hät nichts als gross und kleines Vieh.
Bleibt allen Neuen immer fern,
Wird auch im Alter nicht modern.

Es het me umen u anne dischpildert u poleet, wäger mängs Jahr lang — Aber süfterli — es bruecht eben alls sy Zyt — het me doch du g'fänge, die Sach syg nenehaby sövill schlim. Die hienechi u die änenäche het äntlige i der Orngi g'fänge mitengere rede. Es het langsam taget, u lueget jitz ich es g'ganze es het g'ganze, a zweine grosse Gemeinversammlige im Summer eindryssig, isch die Hürat bschlossene worde. U sit dem grosse Jänner dreydyssig het mer die nöü g'fänge Gemein Chonolfinge, u mir chöi-n-ech säge, es geht guet, mir chömen us zäme. — Mir wei grad die Dörfer u Dörfli hurti ufzelle wo by üs mitmache: Da isch äf Stalde am Fuess vom Loehebärb, mit sym Schloss Hünig; hie ich o mängs angerssch worde. De chunnt ds nöle u wyter oben ds alte Chonolfinge; drob zueche Hötschige mit syne verzerrerte Burchhäuser; uf em Bärn ds Dörfli Ballebel u paar Chäfter westwärts Hürnbärg, u no chly wyter nide üsersch prächtige Gysel; u Viertelstung vom Schlossurm vo Wyl ewäg het mer Herolfinge, u de chöme ds Buechli u d'Trochemat wo gägem Aaretal zuehelle. U jitz geits ume obsi drus gägem währschaffe Dorf Ursälle zue.

Syt der Verschmelzig het es e tolle Ruck vüretsi g'gä z'Chonolfinge. D'Wohnboungsellschaft u d'Boullt het all Häng voll z'üe. D'Fabrigg isch ordell grösser worde, näbe der Stalde-Milch tuet sie syt em drüdyssig o d'Stalde-Konserve verschicke u das wot öppis heisse. — Ds erschte Chlichil vom Jahr achtendzich isch z'chlyn worde, jitz het mer e schön, grossi Chliche mit eme prächtige Ghit. Nid wyt vom Churzplatz steit es angerssch bravs Geböli, ds Gemeinshaus, wo üsi Gemeinverwaltung u ds nöle Kreuzkommendo de-heime sy. — User Lüt sy no nid z'fride, sie rücke mit fröschse Plänen uuf: mir wei e Sekundarschuel, Ghit me säge. Es git mängi Ortschaft im Aemmethal, wo so schön i d'Landschaft ynezgewachsen ischt. Vo üsem junge Dorf cha me nid ds g'lyche säge. Item, es syg win es wöü, z'Chonolfinge isch es nüschti schön un es wird chschaffet u wär by üs wusstyge, chunnt guet uf sy Rächtnig. A. Gerber